

**ALINA HELAL**

Matrikelnummer 1174041

# **SOFT-CENTRED VOID**

SCHRIFTLICHER TEIL DER  
KÜNSTLERISCHEN ABSCHLUSSARBEIT

**BETREUER** ao.Univ.-Prof. Mag.art. Rainer Wölzl

**ANGESTREBTER AKADEMISCHE TITEL** Bachelor of Fine Arts (B.F.A.)

**STUDIENRICHTUNG** TransArts

**NAME DES INSTITUTS** Universität für angewandte Kunst Wien

Wintersemester 2014 / 15

# **SOFT-CENTRED VOID**

Vor allem Anfang stehe ich in der Buchhandlung der Whitechapel Gallery in London. Die Buchreihe 'Documents of Contemporary Art' bietet Bände zu verschiedensten Themen: Abstraction, Appropriation, The Cinematic, Chance, Dance, The Everyday, Failure, The Gothic, Memory, Participation, Situation, The Studio, Time, Utopias... Ich muss mich für einen Band entscheiden. Über eine Stunde später, nach ausführlichem Herumstöbern, verlasse ich die Galerie – ohne ein Buch.

Fünf Tage später stehe ich wieder lange Zeit vor demselben Regal.

Ich fasse eine engere Auswahl ins Auge. Eine Entscheidung bleibt allerdings aus. Ich verlasse die Galerie abermals ohne ein Buch.

Eineinhalb Wochen später stehe ich erneut vor dem Regal. Ich schmökere in den Exemplaren meiner bereits vorgenommenen engeren Auswahl.

Die Galerie schließt in wenigen Minuten. Vor meiner Abreise werde ich es nicht noch einmal schaffen, in die Galerie zu kommen. Ich sollte mich also jetzt entscheiden. Ich halte zwei Bände in Händen. Hin- und hergerissen versuche ich meine gesammelten Eindrücke und Überlegungen zu beiden Büchern nochmals zusammenzufassen. Die Zeit drängt. Ich lege eines der Bücher zurück ins Regal und gehe zur Kassa.

Ich verlasse die Galerie mit dem Band 'Chance' – die Entscheidung bezüglich eines Themenfeldes für meine Abschlussarbeit ist gefallen.

Kenne ich alle Parameter, die zu einem Ereignis führen, kann ich es von diesen herleiten. Ich kann die Reaktion auf eine Aktion vorhersehen. Ich kann sie berechnen. Ich kontrolliere.

Falls ich nicht alle Parameter für die Entstehung eines Ereignisses kenne, kann ich es zumindest interpretieren. Ich schließe aufgrund meines Wissens und meiner Intuition auf die Ursache. Ich versuche das Maß einer bestimmten Wahrscheinlichkeit abzuschätzen. Ich spekuliere.

Kann ich das genaue Zustandekommen eines Ereignisses überhaupt nicht erklären, erkläre ich es mit dem Zufall. Ich kenne die Parameter nicht, die dem Zufall zugrunde liegen. Ich kann die Kausalkette nicht erkennen. Ich fühle mich dem Zufall ausgeliefert. Ich kenne die Parameter nicht. Ich kann nicht berechnen, wie sich die Parameter auswirken. Die Konsequenz liegt außerhalb meiner Kontrolle. Ich überlasse das Ergebnis bewusst dem Zufall. Ich gebe Kontrolle ab. Ich bestimme den Zufall als Parameter. Ich kontrolliere.

## **AUS 29 SCHÖPFUNGSMYTHEN**

Es war einmal der leere Raum.

Zuallererst war Chaos da. Nicht Nichtsein war damals und nicht das Sein. Das All war in Finsternis gehüllt, unsichtbar, unenthüllbar, unerkennbar, sodass es ganz in Schlaf gesunken dalag. Nicht Tod war da und nicht das Leben, nicht Sonne, nicht Mond und nicht die Sterne. Kein Luftraum war, kein Firmament. Nur der Himmel war da. Sonst gab es nichts durch den weiten Raum der Zeit als überall schwarze Dunkelheit und öde Leere.

Man stelle sich einen so frühen Augenblick und eine so hohe Dichte vor, dass die gravitative Spannung imstande war, das Vakuum zu zerreißen. Es gab noch nichts, das sich geballt, noch nichts, das sich geschichtet, noch nichts, das einen Faden gebildet, noch nichts, das ein Rascheln, einen Laut unter dem Himmel verursacht hätte. Es gab überhaupt noch nichts, alles war in Finsternis und Nacht still und unbeweglich. Nicht Erde und Meer noch der Himmel darüber mit seinen unzähligen Sternen. Da war nichts als ein ungeheurer finsterer Abgrund: die gähnende, lautlose, tote Kluft. Einst gab es eine Zeit, da alles nicht war.

Im Anfang war das Chaos, Leere, Dunkelheit, unergründliche Tiefe des Ur-Ozeans. Und die Erde war wüst und leer, und Finsternis war über der Tiefe. Der Himmel war leer. Die Erde war leer, nur Salzwasser lag auf ihr. Der Himmel entstand vor der Erde. Aber er war nicht älter; denn zu der Zeit, da er wurde, war auch die Erde schon im Begriff, sich zu formen und eine feste Kruste zu bekommen, noch bevor sie zu Land wurde. Denn früher deckte der Himmel die Erde zu, und alles war Finsternis. Nie waren Himmel und Erde getrennt gewesen.

In dem Jahre und an dem Tage der Dunkelheit und der Finsternis, als es noch keine Tage und Jahre gab, war die Welt ein in Dunkelheit versunkenes Chaos, und die Erde war von Wasser bedeckt, auf dessen Oberfläche Schwamm und Schaum schwammen. Es war zu Anbeginn der Zeiten, da Sonne und Mond noch nicht schienen, kein Himmel sich wölbte und keine Erde Wasser und Winden Trotz bot. Über allem lagerte die Dunkelheit, und soweit das Auge reichte, sah es nichts als Wasser. Nichts war als brausendes Meer und wallende Nebel über ihm. Es werde eine Feste zwischen den Wassern, und die sei ein Unterschied zwischen den Wassern! Ein Floß trieb auf dem Wasser.

Ehe Himmel und Erde sich getrennt hatten, war alles ein großer Ball von Wasserdunst, der hieß Chaos. Schaum erhob sich auf ihm, der Schaum wuchs in die Breite und Schwere. Die Nebel verdichteten sich und sanken, wodurch Wasser sich niederschlug und das weltumspannende Meer entstand. Da kam der Regen. Es gab ein Oben. Es gab ein Unten, getrennt durch eine Schnur. Da kam Wasser von unten, überfliegend. War es das Wasser im Abgrund?

Das Antlitz der Erde war noch nicht sichtbar und allein das Meer lag schweigend da unter dem Himmel in seiner gesamten Ausdehnung. Ein gleichmäßiges Hintergrundrauschen – unabhängig der Richtung oder dem Standpunkt – zu hören. Und ein Brunnen entsprang im Urkalten. Aus seiner Tiefe brachen zwölf Ströme hervor, die sich mit donnerndem Rauschen in den unermesslichen Abgrund stürzten. Diese Fluten erstarrten in der furchtbaren Kälte zu Eis. Eisschicht schob sich über Eisschicht, und im Laufe vieler Jahrtausende füllten die stetig wachsenden Massen einen Teil des gähnenden Schlundes.

Aber die Finsternis währte noch fort. Das All – ein grosses Gewoge. Himmel und Erde waren noch nicht; allein der uranfängliche Ozean, das süße Wasser und das salzige Wasser waren miteinander vermischt und enthielten die Urform des Seins. Es geschehe also: Füllet euch! Das Wasser fließe ab und entleere sich. Als mit einem Male eine große, wassergefüllte Schale mit einem Stufenrand erschien. Der Himmel schwebte in die Höhe, und die Erde wurde fest in der Tiefe. Dann ließ das Wasser in Flüssen und Meeren sich sammeln und Berge und Ebenen tauchten empor. Also öffnete sich der Himmel, und die Erde teilte sich. Das Ei zerbrach.

Der Ozean schwamm endlos weiter im unendlichen Raum. Schläge auf das Wasser bildeten Schaum, der sich um die Stufenränder sammelte und höher und höher emporstieg. Es gab eine Explosion, die das gesamte Universum erschütterte. Dabei stoben alle Teilchen in verschiedene Richtungen davon. Warmer Atem blies über die Stufen, und weiße Schaumflocken lösten sich ab, schwebten über dem Wasser dahin, wurden von einem kalten Hauch zerteilt und ergossen sogleich eine Menge feinen Sprühregens über die Erde. In der Dunkelheit der Urweltdämmerung leuchteten sie wie Feuerfunken und bewegten sich, je nachdem sie über die Schale strichen. Indes zischte und blitzte es von umherstiebenden Feuerfunken.

Aus tausend feurigen Essen sprühte und leuchtete die rote Glut. Aus dem Wasser der Schale strahlte ihr Widerglanz. Die Glut schien sich auf dem Grunde des Wassers zu bewegen. Es herrschten Temperaturen von ungefähr 100 000 Millionen Grad, die das Universum erhitzten. Als Folgeerscheinung waren weder Atome noch Atomkerne, sondern nur die Elementarteilchen ihrer Struktur vorhanden. Diese Elementarteilchen (häufig waren es negativ geladene Elektronen, positiv geladene Positronen, ladungslose Neutrinos und Antineutrinos sowie Lichtquanten oder Photonen – Protonen und neutrale Neutronen gab es nur in kleiner Anzahl) wurden aus der reinen Energie geschaffen. Sie wurden aber schon nach kurzer Zeit wieder zerstört. Die Feuerfunken vermischten sich mit den Wassertropfen aus dem Urweltbrunnen. Auf den Eismassen begann es zu zischen, zu dampfen und zu wallen.

Dass sich die Temperatur vermindert und wieder einigermaßen normalisiert hatte, lag an dem Auseinanderschießen der Teilchen, die somit die Temperatur verteilten. Aber die Splitter versanken nicht in der Tiefe. Es öffneten sich die Furchen. Das Reich des Lichts und das der Finsternis waren am Anfang beide voneinander getrennt, bis die Finsternis das Lichtreich angriff und es deshalb zu einer Vermischung dieser beiden Urprinzipien kam. Licht und Finsternis suchten ihren Unterschied zu entdecken. Aus der unteren Hälfte des größten goldenen Eies wurde die runde Erde und aus der oberen Hälfte das hohe Himmelsgewölbe. Der gelbe Dotter begann als helle Sonne zu strahlen. Aus dem weißen Dotter wurde der sanft leuchtende Mond. Die vielen goldenen Splitter wurden Sterne am Himmel und die dunklen Eisensplitter graue Wolken.

Der erste Augenblick der Erschaffung des Universums war weit kürzer als ein Augenzwinkern. 10 hoch -43 Sekunden nach der Singularität, war alle Materie innerhalb einer Kugel mit einem Radius von einem Zehntel Millimeter eingeschlossen. Eine Kugel von der Größe eines Stecknadelkopfes. Das Universum war so extrem heiss und dicht, dass es kein Licht gab – es herrschte totale Finsternis. Erst danach wurde das Universum so gross, dass das Licht gewisse Strecken zurück legen konnte – es wurde langsam hell. Es gab auch keine Sonne und keinen Mond, keinen Tag und keine Nacht. Und aus dem Chaos ging Dunkel hervor. Dann aber kam es zum Seienden. Das Eine war da. Da war Atem. Dunkelheit war noch in der Welt. Und dann erschien das Licht.



Hier eine Sonne, dort ein Mond: und damit basta! Und es ward Licht. Und er sah das Licht, es war gut. Da schied das Licht von der Finsternis. Aus dem linken Auge erstrahlte die Sonne, aus dem rechten schien der Mond. Und es wurde Abend und es wurde Morgen, ein Tag. Tage und Nächte waren voneinander getrennt, und sogleich wurden Himmel und Erde geschieden. Da entstanden Sonne, Mond und alle Sterne, Wind, Wolken, Regen und Tau. Am Anfang gab es weder Sonne noch Mond noch Sterne. Mit dem schwarzen Glimmer kam die Nacht und schenkte Ruhe. Aus der Verbindung von Nacht und Dunkel, die beide lichtlos sind, entstammen beide als ihr Gegenteil.

So stark war das Licht, dass es lange dauerte. Die verbliebenen Lichtteile mussten einen Weg antreten, der sie von der Erde über die Milchstraße zum Mond und von da aus zur Sonne führt. Die Strömung war heftig. Da wurde vom Himmel ein Federseil herabgelassen. Erde und Himmel hatten, gleich allen außergewöhnlichen Wesen, die Gabe der Verwandlung wie der Rauch im Winde. Sie waren wandelbar durch bloßes Denken und vermochten sich nach Ermessen in jeglicher Gestalt zu offenbaren. Aber noch war nichts zu sehen, überall tastete man sich in Finsternis voran.

Unser Universum ist wahrscheinlich unbegrenzt – und doch endlich groß. So wie die Oberfläche eines Balls grenzenlos ist, aber flächenmäßig begrenzt ist, könnte auch das All in sich selbst gekrümmt sein. Wer lange genug in eine Richtung fliegt, käme irgendwann wieder am Ausgangspunkt seiner Reise an. Die Endzeit kommt, wenn die Lichtbefreiung fast abgeschlossen ist und die materielle Welt zu einem Klumpen zusammengeschmolzen sein wird.

Fürchtet euch nicht! Vielleicht...

Vor allem Anfang war das nicht existente Chao[sic!], ausgeglichen in Vergessenheit durch den perfekten Gegenziehung des Misch und des Masch. Worauf durch ein Vorkommen eines Ereignisses das Misch langsam das Masch überflügelte, und dadurch das ursprüngliche Chaos entstand. So war im Anfang das ursprüngliche Chaos ausgeglichen an der Schwelle der Vergessenheit durch den perfekten Gegenziehung des Masch und des Misch. Worauf – durch das Gesetz der negativen Umkehrung – das Masch langsam das Misch unterflügelte und alles weich wurde.

# **QUELLENANGABE**

## **PRINTQUELLEN**

Artmann, H.C., Die Sonne war ein grünes Ei: Von der Erschaffung der Welt und ihren Dingen  
Frankfurt/M [u.a.]: Ullstein, 1986.

Hawking, Stephen W.: Das Universum in der Nußschale  
Hamburg: Hoffmann und Campe Verlag, 2001.

Hill, Gregory/Thornley, Kerry: Principia Discordia: "or How I found Goddess and What I Did To Her When I Found Her"  
Austin: Steve Jackson Games Incorporated, 1994.

Meiser, Hans Christian [Hrsg.]: Schöpfungsmythen: Ausgewählte Texte  
München: Wilhelm Goldmann Verlag, 1988.

Silk, Joseph: Der Urknall  
Basel [u.a.]: Birkhäuser; Berlin; Heidelberg, 1990.

## **WEBQUELLEN**

[http://www.univie.ac.at/rel\\_jap/kami/Weltentstehung](http://www.univie.ac.at/rel_jap/kami/Weltentstehung)

<http://schulmodell.eu/index.php/astronomie/767-urknalltheorien.html>

[http://www.planeten.ch/Frage\\_Urknalltheorie](http://www.planeten.ch/Frage_Urknalltheorie)

<http://www.welt.de/wissenschaft/article128843261/Was-wenn-die-Erde-laengst-im-Schwarzen-Loch-ist.html>

<http://pluslucis.univie.ac.at/FBA/FBA00/possaner/k3.pdf>